## AKTUELL

Petermann-Hochburg Zell-Bechingen), Jänisch lag wie im ersten Wahlgang im Jeilort Daugendorf ganz weit vorne. Die Wahlbeteiligung war mit 53,5 Prozent noch niedriger als 14 Tage zuvor. Zum ersten Mal durften in Riedlingen auch Jungwähler ab 16 Jahren "ihren" Bürgermeister wählen. Eine von vielen Wahlkampf-Emotionen geprägte Premiere: Diverse Wahlaufrufe und Wahlbekundungen hatten für den einen oder anderen Aufreger gesorgt. Da wurde eine Unterstützeranzeige für Hans Petermann von Mitgliedern des Wahlausschusses unterzeichnet, da schoss ein Schreiben der Bürgerinitiative "Freundeskreis zum Erhalt der Riedlinger Klinik" scharf gegen Petermann, was dieser als Aufruf zu seiner Abwahl kritisierte, und die Riedlinger SPD, im ersten Wahlgang noch pro Petermann, positionierte sich im zweiten Wahlgang für Schafft.

Dass auf Marcus Schafft in Riedlingen herausfordernde Bürgermeisterjahre warten, deuten auch die vorläufigen amtlichen Endergebnisse

aus den Wahlbezirken der Kernstadt an: In der Stadtmitte liegen Schafft und Jänisch praktisch gleichauf, die Kernstadt ist wahlpolitisch gespalten. Anders verhält es sich in den Teilorten; diese gingen bis auf Daugendorf alle an Marcus Schafft. Dieser betonte in seiner ersten Rede nach der Wahl also nicht ohne Grund, dass seine erste Aufgabe sein werde, "Gräben, sofern welche entstanden sind, zuzuschütten und Brücken zu bauen". Flankiert von Biberachs Landrat Dr. Heiko Schmid und dem Bundestagsabgeordneten Josef Rief (CDU) nahm Marcus Schafft die Glückwünsche entgegen. Landrat Schmid: "Riedlingen hat gewählt. Nach einem intensiven, nervenaufreibenden Wahlkampf hat es einer geschafft: Marcus Schafft." Er will nun mit seiner Familie nach Riedlingen umziehen. Der unterlegene Jänisch meinte sichtlich enttäuscht: "Riedlingens bisherige Politik ist abgewählt. Leider haben mir die Wähler im zweiten Wahlgang nicht das Vertrauen für das Amt gegeben." Hans Petermann, der übrigens in der Wahlnacht noch in seinen 65. Geburtstag hineinfeiern konnte, war nicht anwesend, als Stadtkapelle und Bürgerwache mit Ständchen und Salutschüssen dem neuen Bürgermeister Marcus Schafft gratulierten. Schafft lobte dennoch die Fairness seiner Mitbewerber. Es wird ihn wohl noch viel Kraft kosten, die Mehrheit der Riedlinger hinter sich zu bringen. Landrat Schmid sprach dies in seiner Rede an: "Ein stabiles Viertel aller Riedlinger haben sie jetzt schon hinter sich. Jetzt müssen sie den Rest auch noch überzeugen. Es ist Zeit, Gräben zuzumachen und Brücken zu bauen, Herr Schafft, Ihnen und Riedlingen alles Gute." Schmid bot Schafft eine gute Zusammenarbeit an. Der Kreis habe mit keiner Stadt so intensiven Kontakt wie mit Riedlingen, so Schmid. Schafft nahm das Angebot zur Zusammenarbeit gerne an. Die Kommunalpolitik in Riedlingen wird spannend bleiben, zumal bei den 2014 anstehenden Gemeinderatswahlen die Karten neu gemischt werden.

Blix Deacube 2013

## "Riedlingen hat mich gar nicht verdient"

RIEDLINGEN. Dass es keinen leichten Lauf geben würde, war dem begeisterten Langstreckenläufer Hans Petermann klar. Zu sehr hatte der Riedlinger Bürgermeister mit den Themen "Kreiskrankenhaus", "Verkehr" und "Hochwasserschutz" angeeckt. Dass der 65-jährige Parteilose mit 39 Jahren Bürgermeister-Erfahrung (zunächst in Ertingen, seit 1998 in Riedlingen) aber derart abgewatscht werden würde (28,6 Prozent), damit hatte keiner gerechnet und Hans Petermann zutiefst verletzt.

Sind Sie persönlich enttäuscht vom Wahleraebnis?

Ja, ich bin schwer enttäuscht und tief verletzt. Weil im Wahlkampf von einigen Personen sowie in Teilen der Presse Unwahrheiten verbreitet beziehungsweise Tatsachen verdreht dargestellt wurden, so dass der Bürger den Eindruck gewinnen konnte, ich allein wäre für manche unpopuläre Entscheidungen verantwortlich. In Wahrheit hatte ich immer das Gemeinwohl, das Interesse Riedlingens im Blick und habe mich dabei nicht von persönlichen Befindlichkeiten Einzelner ablenken lassen. Entscheidungen des Gemeinderates, mit klarer Mehrheit gefällt, habe ich konsequent vertreten. Dass dies nicht auf Gegenliebe bei Betroffenen stößt, ist klar, Im Wahlkampf gab es aber eine vom "Wochenblatt" inszenierte und von einigen Gemeinderäten - auch mit der Zuspielung nichtöffentlicher Dokumente an die Presse - sowie vom Kreisvorsitzenden der Jungen Union Biberach, Mario Wied, und dem früheren Vorsitzenden des Handels- und Gewerbevereins Riedlingen, Maximilian Kohler, unterstützte Stimmungsmache gegen mich.

Woran hat es Ihrer Meinung nach gelegen, dass Sie im ersten Wahlgang ein für Sie als Amtsinhaber doch äußerst mageres Wahlergebnis von nur 28,6 Prozent eingefahren haben? Ein ganz zentraler Punkt, der mich viele Stimmen gekostet hat, war das Thema "Erhalt des Riedlinger Krankenhauses". Dieses Thema hat vieles überlagert. Wohl auch weil ich Mitglied im Biberacher Kreistag und dort Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler bin, entstand bei vielen Bürgern das völlig falsche Bild, ich als Riedlinger Bürgermeister hätte zu wenig für den Erhalt des hiesigen Krankenhauses getan. Dabei haben uns die Rahmenbedingungen (Fallkostenpauschale, das Agieren von Bund, Land und Kassenärztlicher Vereinigung) gar keine Wahl gelassen. Dennoch wurde aus den Reihen der Bürgerinitiative zum Erhalt des Riedlinger Krankenhauses massiv Stimmung gegen mich gemacht - auch im Wahlkampf. Gegenwind erhalten habe ich auch von einigen Bürgern wegen der Riedlinger Verkehrsprojekte. Es handelte sich dabei um von den Verkehrsprojekten direkt betroffenen Bürger, die ihre eigenen Interessen zu Lasten der Allgemeinheit durchsetzen wollten. Diese beiden Themen – Krankenhaus und Verkehrsprojekte – haben offensichtlich alle anderen Themen und die Erfolge meiner bisherigen, 16-jährigen Amtszeit

Gibt es Ihrer Einschätzung nach weitere Gründe für Ihr bescheidenes Abschneiden?

Vielleicht hat zudem mein doch recht hohes Alter eine Rolle gespielt (Petermann ist 65 Jahre alt, Anm. d. Red.). Ich hätte nur noch drei Jahre im Amt sein können. Die niedrige Wahlbeteiligung



Riedlingens Bürgermeister Hans Petermann hat nach der kräftigen Watschen im ersten Wahlgang die Segel gestrichen: Er trat im zweiten Wahlgang nicht mehr an und geht nun am 1. Februar 2014 in den Ruhestand.

Foto: Stadt Riedlingen

war zudem von Nachteil für mich. Denn es wollten zwar freilich viele mir im ersten Wahlgang einen Denkzettel verpassen; die meisten hatten aber damit gerechnet, dass ich vorne liegen würde. Dass nun einer meiner Mitbewerber (Dr. Wolfram Jänisch, Anm. d. Red.) derart deutlich an mir vorbeigezogen war, das hat wohl kaum jemand erwartet. Übrigens, er bediente sich ebenfalls seit fast zwei Jahren der Bürgerinitiative und des "Wochenblatts" als Forum, um gegen mich Stimmung zu machen.

In den Teilorten haben Sie wesentlich besser abgeschnitten als in der Kernstadt. Woran lag das?

In der Tat habe ich in den Teilorten durchaus passable Ergebnisse erzielen können (in Zell-Bechingen sogar 64,1 Prozent, Anm. d. Red.). Ich denke, dass die Bürger in den Teilorten es mir gedankt haben, dass ich mich seit meinem Amtsantritt vor 16 Jahren intensiv um eine

Verbesserung der Infrastruktur in den Teilorten gekümmert habe. Ich denke da unter anderem an die vielen Gemeindehäuser, die wir gebaut haben. Vor meiner Amtszeit waren die Teilorte seitens der Stadt eher stiefmütterlich behandelt worden. Auch die unter meiner Ägide reformierte Vereinsbezuschussung findet draußen Anklang. Die Reizthemen – abgesehen vom Krankenhaus – betreffen dagegen eher die Kernstadt: die Verkehrsprojekte, der Hochwasserschutz, das Einzelhandelskonzept, etc. Wohl deshalb bin ich in der Kernstadt in keinem Wahlbezirk über 24,2 Prozent gekommen.

Sie hatten in Riedlingen den Ruf, ein Bürgermeister mit einer festen Hand' zu sein. Zu Recht?

Das war gefragt, als ich damals von Ertingen nach Riedlingen wechselte. Früher sprach in Riedlingen die Stadtverwaltung keineswegs mit einer Stimme, legte man Projekte beim kleinsten Hauch des Widerstandes auf Eis. Damit habe ich aufgeräumt. Ich bin immer konsequent am Ball geblieben, eisern, habe konsequent die Mehrheitsmeinung des Gemeinderates, die nicht immer zwangsläufig meine persönliche war, vertreten. 77,5 Prozent der Entscheidungen hat unter meiner Ägide der Gemeinderat einstimmig gefällt, bei 92,5 Prozent der Entscheidungen gab es drei und weniger Gegenstimmen im 27-köpfigen Gremium. Spielereien, bei denen notorisch bereits abgelehnte Projekte immer wieder auf den Tisch gebracht worden sind, habe ich nicht mitgemacht und dank meines ungeheuer auten Gedächtnisses in der Regel unterbunden. Damit habe ich mir freilich nicht nur Freunde gemacht. Dennoch würde ich heute es sofort wieder so machen, weil deren Umsetzung für eine positive Weiterentwicklung der Stadt Riedlingen unverzichtbar ist. Was dem Gemeinwesen nicht dienlich war, mit dem habe ich mich nicht gemein gemacht. Mit dieser Einstellung tut man sich in Riedlingen wirklich schwer; da gibt es immer welche, die ihre persönlichen Interessen über die der Allgemeinheit stellen und dann Stimmung gegen den Bürgermeister und den Gemeinderat machen. Kurzum: Ich war zu konsequent und zu eisern - gemessen an Riedlingen. In Ertingen damals war das ganz anders. Dort respektierte auch die unterlegene Minderheit die Mehrheitsmeinung, beugte man sich Notwendigkeiten im Sinne der Allgemeinheit.

War es für Sie eine richtige Entscheidung, nach 16 Amtsjahren erneut zu kandidieren?

Was diese Frage anbelangt, da bin ich selbst mit mir noch nicht im Reinen. Auf den ersten Blick war es ein Fehler. Aber ich werde mir diese Frage in zwei Jahren selbst noch einmal stellen – wenn feststeht, ob mein Nachfolger die zu meiner Zeit angestoßenen und für Riedlingens weitere Entwicklung notwendigen Projekte umzusetzen schafft oder nicht. Wenn mein Nachfolger das nicht hinkriegt, dann kann mir aber wenigstens niemand den Vorwurf machen, ich hätte die Riedlinger mit ihren Projekten damals im Stich gelassen. In zwei Jahren ziehe ich Bilanz, ob es richtig oder falsch war. Ich war bereit, aber die Bürgerschaft wollte mich nicht mehr. Es kann mir also niemand später einen Vorwurf machen ...



Bereits im Vorfeld Ihrer Kandidatur hatte es Irritationen gegeben. Viele hatten den Eindruck, Sie hätten Ihre Kandidatur davon obhängig gemacht, ob die hiesige CDU einen Gegenkandidaten sucht.

was ein völlig falscher Eindruck war. Zunächst will ich aber bemerken, dass die CDU intern völlig gespalten war. Die CDU-Gemeinderatsfraktion war mehrheitlich erkennbar froh, dass ich mich erneut bewerbe, weil sie dabei an die für Riedlingen notwendigen Projekte gedacht hat. Die Führung des CDU-Stadtverbandes wollte sich iedoch um einen anderen Kandidaten bemühen. Wobei festgestellt werden muss: Man hat offenbar keinen gefunden. Zudem sei gesagt, dass die neue Führung des CDU-Stadtverbandes recht geschickt mit der Bürgerinitiative zum Erhalt des Riedlinger Krankenhauses zusammenspielt (der jetzige Vorsitzende des CDU-Stadtverbandes Markus Mark ist Pressesprecher der Bl, Anm. d. Red.). Ich wollte von der CDU damals in einem Gespräch nur wissen, ob die CDU weiterhin hinter den für Riedlingen so wichtigen Projekten steht. Das Votum der CDU für die Projekte war für mich entscheidend, mich erneut zur Wahl zu stellen, und nicht die Frage, ob die CDU einen eigenen Kandidaten aufstellt oder nicht. Das war in der Öffentlichkeit bewusst falsch dargestellt worden.

Nun verzichteten Sie – für viele überraschend – auf den zweiten Wahlgang. Wieso?

Viele Riedlinger wollten einen Wechsel an der Spitze unserer Stadt. Ich hatte mich daher entschieden, meine Kandidatur zurückzuziehen, Mein Respekt vor dem Wähler als Souverän gebot es, diesen Schritt zu tun und im zweiten Wahlgang nicht mehr anzutreten. Nach meiner Bekanntgabe dieser Entscheidung haben mich viele verständnisvolle Briefe und E-Mails erreicht. Ganz bewusst habe ich keine Wahlempfehlung ausgesprochen. Ich wünsche aber denienigen. die in Riedlingen künftig Verantwortung tragen, den Mut zum Wohle der Stadt und ihres Gemeinwesens auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen, sie mutig umzusetzen und das notwendige Maß an Selbstreflexion, die Gegebenheiten und Rahmenbedingungen zu erkennen, in die politisches Handeln eingebettet ist.

Nun gehen Sie am 1. Februar 2014 in den Ruhestand. Was sind Ihre nächsten Pläne?

Ich habe mehrere Enkel, unter anderem in Kiel, die werden mich jetzt sicher öfters sehen. Zur Fasnetszeit werde ich sicherlich nicht in Riedlingen sein. Meiner Frau Andrea will ich deutlich mehr Zeit widmen, mit ihr auch verreisen. Zudem bleibe ich leidenschaftlicher Ausdauersportler. Ich kann mir ferner vorstellen, mich in die Organisation von Sportveranstaltungen größerer Art einzubringen. Weil ich gerne singe, trete ich vielleicht auch wieder einem Kirchenchor oder einem Gesangsverein bei. Ich bleibe gerne in Zwiefaltendorf wohnen (in seinem Elternhaus, Anm. d. Red.). Und dem Kreistag bleibe ich ja als Mitglied sowie als Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler erhalten.

Sie waren Bürgermeister in Ertingen von 1976 bis 1998 und sind Bürgermeister der Stadt Riedlingen von 1998 bis jetzt. Wie fällt Ihre persönliche Bilanz Ihrer Bürgermeisterjahre aus?

Zweigeteilt. In Ertingen hatte ich eine außerordentlich erfolgreiche Zeit erlebt. Eine hochangenehme Zeit. In Riedlingen dagegen habe ich zwar deutlich mehr erreicht, als ich zu Beginn geglaubt hatte (Stadtsanierung, Sportstätten inklusive des neuen Hallenbades). Aber ich kann mit der Bilanz nicht zufrieden sein, weil ich die für Riedlingens Zukunft so sehr wichtigen Projekte nicht so weit vorangebracht habe wie erhofft. Heute sage ich klar: Ich hätte mich vor 16 Jahren nicht für Riedlingen gewinnen lassen sollen. Riedlingen hatte mich gar nicht verdient. Ich hätte mich besser woanders als Bürgermeister beworben. Anfragen benachbarter Städte gab es durchaus; ich habe sie in den Wind geschlagen. Meine emotionale Nähe zu meiner Heimatstadt Riedlingen war einfach zu groß. Das war unvernünftig. Denn andernorts hätte ich mich ohne Zweifel viel leichter getan. Alle diese Städte haben Riedlingen in der Zwischenzeit teils weit hinter sich gelassen, leider. Weil man dort konsequent nur diese Dinge im Blick hat, die der weiteren Entwicklung der Kommune dienlich sind. In Riedlingen dagegen sorgen die Eigeninteressen Einzelner häufig dafür, dass die Projekte gar nicht vorangehen und das Gemeinwohl eher Schaden nimmt.